

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 3 (1990)
Heft: 11

Artikel: Emscherpark : die Wiedererfindung der Landschaft
Autor: Loderer, Benedikt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-119280>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



EMISCH PAR

VON BENEDIKT LODERER
BILDER: JOACHIM BROHM

Industriewildnis bei Duisburg

Förderturm der Zeche Emil-Emscher in Essen.
Die Seile sind verschwunden, die Räder stehen
still.

Alle Fördertürme aus: Bernd & Hilla Becher:
Fördertürme, Museum Folkwang, Essen 1985.



ER

Das Reparaturbedürfnis ist übermächtig. Schlimmer noch: ohne reparierte Landschaft bleibt die Krise. Das von der Industrialisierung geschundene Ruhrgebiet muss gesunden. Das neue Zauberwort heisst Park. Landschaftspark, Industriepark, Schleusenpark, Dienstleistungspark, Entsorgungspark, zusammenfassend: Emscher Park. Das Ganze nach bewährtem Rezept: IBA, Internationale Bauausstellung.

K:

DIE WIEDERERFINDUNG DER LANDSCHAFT



Förderturm der Zeche Zollverein XII in Essen. Die Architekten Schlupp und Kemmer entwarfen 1930 eine «Kathedrale der Arbeit».

Wer von uns möchte schon ins Ruhrgebiet? Die Bilder von den rauchenden Schloten jedoch können wir vergessen. Wer heute durch das Ruhrgebiet fährt, sieht vor allem Verlassenes. Alle Räder stehen still, weil die Krise es so will. Gemeint ist die Stahlkrise. Die Kohlenzechen sind verwaist, die Hochöfen erloschen, Fabrikareale von für Schweizeraugen beängstigendem Ausmass liegen brach. Entsprechende Arbeitslosigkeit ist inbegriffen.

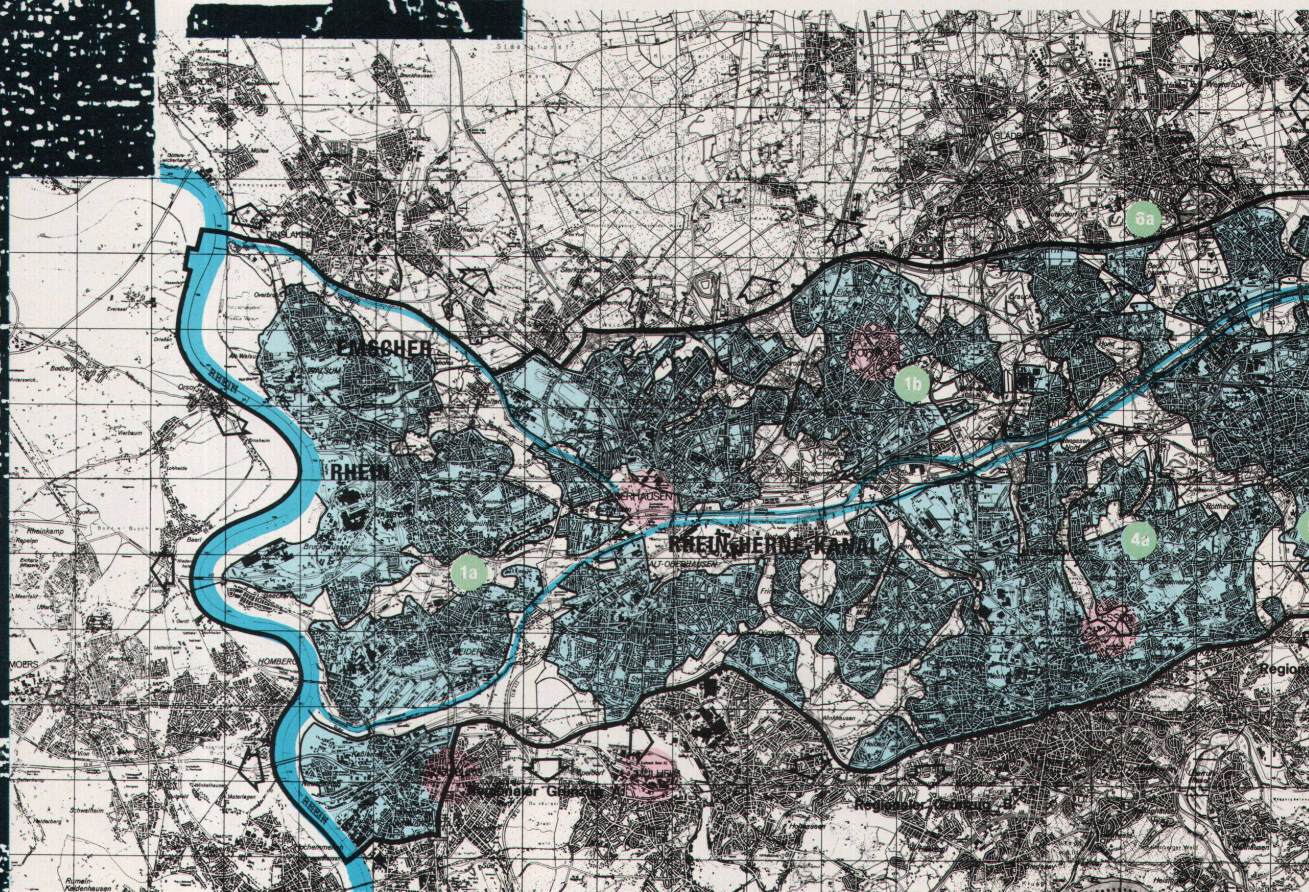
Ob mit dem Zug oder auf der Autobahn, eine Fahrt durchs Revier ist eine Fahrt durch die Wildnis. Wohnwildnis, Industriewildnis, Brachwildnis. Die Wildnis als Ergebnis von Wildwuchs. In kaum 200 Jahren mutierte das Ruhrgebiet vom dünnbesiedelten Landstrich zum Zentrum der deutschen Schwerindustrie. Stichwort: Krupp und Thyssen im Kohlenpott. Die Städte sind keine, es sind bloss um Zechen und Stahlwerke entstandene Besiedlungsfelder, voneinander kaum unterscheidbar. Fördertürme, Schlackenhalde, Hochöfen und Gasbehälter sind die Merkzeichen in der flachen Landschaft, Autobahnen, Kanäle, Eisenbahnlinien und Starkstromleitungen ihre Leitlinien. Alles ist zerhackt, kleinräumig, durcheinander, keine Hierarchie, keine übergreifende Ordnung, nirgends ein Überblick. Wir können keine Karte des Urwalds zeichnen, weil wir immer nur die nächsten

Bäume sehen, wir erfassen das Ruhrgebiet nie, weil wir immer nur den nächsten Zaun vor uns haben.

Das Gebiet der Internationalen Bauausstellung Emischer Park ist ein 70 Kilometer langer, 10 bis 15 Kilometer breiter Streifen zwischen Duisburg im Westen und Kamen im Osten. Das Rückgrat bilden das Flüsschen Emischer und der Rhein-Herne-Kanal. Im Zentrum des Gebiets liegt Gelsenkirchen, an seinem Südrand Mülheim, Essen, Bochum und Dortmund. Drei Autobahnen laufen von Ost nach West durchs Gebiet. Autobahnen sind hier die «innenstädtischen Hauptstrassen» eines Siedlungsfleckenteppichs von rund 800 Quadratkilometern Fläche. Etwa 2 Millionen Menschen leben hier, 17 Städte und Gemeinden sind am Emischer Park beteiligt.

Der Mensch denkt mit den Füßen

Die Geburt der Internationalen Bauausstellung ist bereits von einer Legende vergoldet worden. Der für Bauen und Planen zuständige Minister des Landes Nordrhein-Westfalen, Christoph Zöpel, und sein Chefbeamter, Karl Ganser, wanderten durch die Emischer Wildnis und machten sich Gedanken, wie der Krisenregion wieder auf die Beine zu helfen wäre. Die Architekten hatten ihnen kurz zuvor schon Anregungen geliefert. Unaufgefordert und unbezahlt hatte der

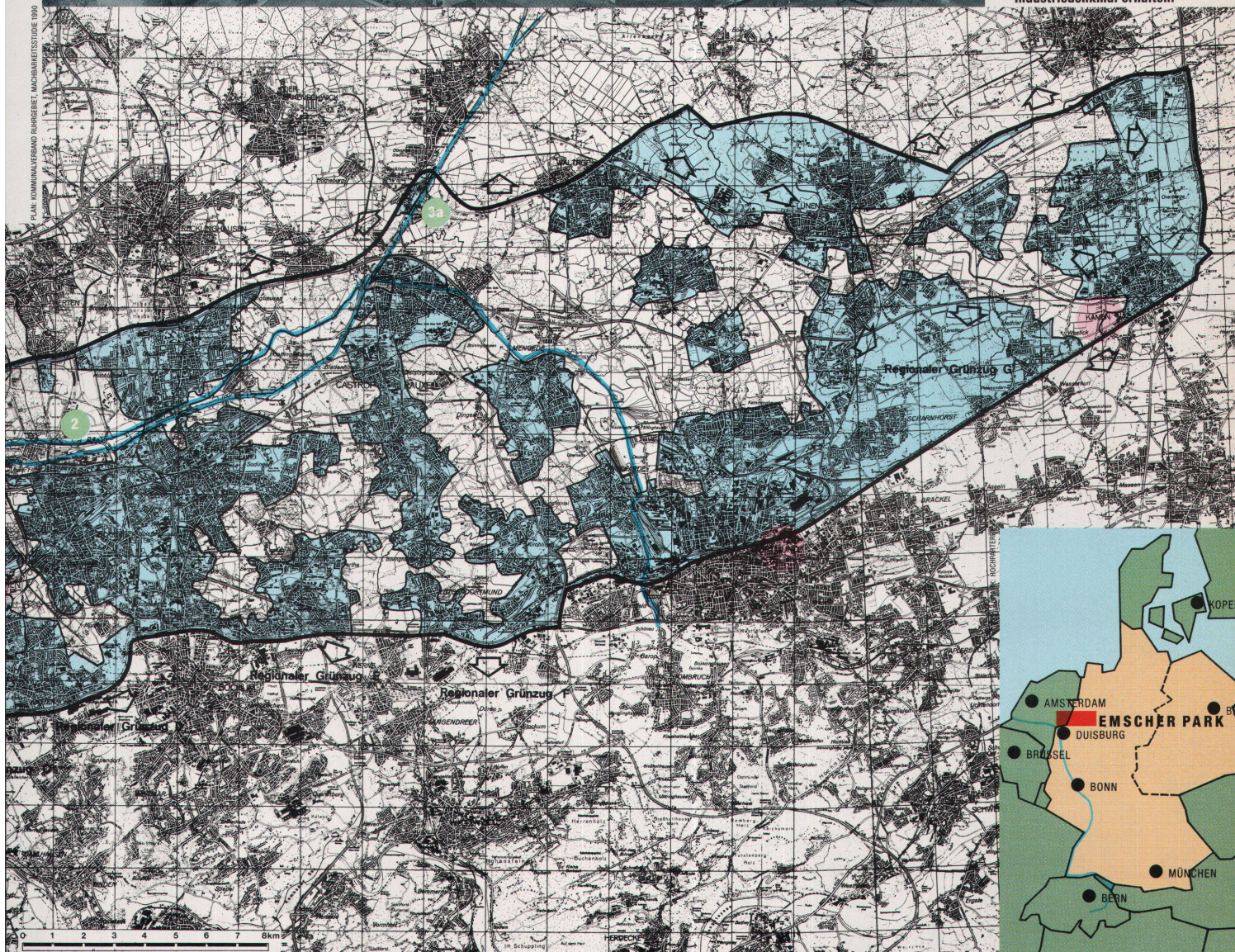




Karte der IBA Emscher Park mit Beispielen der sieben Leitprojekte:

1. Der Emscher Park. Die dunkleren Flächen sind die bebauten Gebiete. Beispiele: Landschaftspark Duisburg Nord (1a) und das Haldenerlebnis Emscherblick (1b).
2. Der ökologische Umbau des Emschersystems. Aus der Kloake soll wieder ein Bach werden.
3. Der Erlebnisraum Rhein-Herne-Kanal. Die Freizeitboote lösen die Lastkähne ab. Beispiel: Schleusenpark Waltrop (3a).
4. Die Industriedenkmäler als Zeugen der Geschichte. Beispiel: Zeche Zollverein XII in Essen (4a).
5. Arbeiten im Park. Diversifizierung als Methode. Beispiel: Wissenschaftspark Rheinellbe in Gelsenkirchen (5a).
6. Wohnen im Park. Renovationen und Ergänzungen. Beispiel: Siedlung Schlingelberg Gelsenkirchen-Buer (6a).
7. Soziale Programme.

Aus dem stillgelegten Hüttenwerk von Thyssen soll der Landschaftspark Duisburg werden. Das Werk bleibt als Industriedenkmal erhalten.



Ruhrgebietsbund der Deutschen Architekten (BDA) eine Ausstellung erarbeitet. Hauptaussage: Schluss mit der Kirchturmpolitik der einzelnen Städte, die Probleme können nur gemeinsam gelöst werden. Hinter der ersten Frage: was tun mit den riesigen Industriebrachen? verbarg sich gleich eine zweite: wie verhindert man den nationalen Slum, genannt Emscherzone?

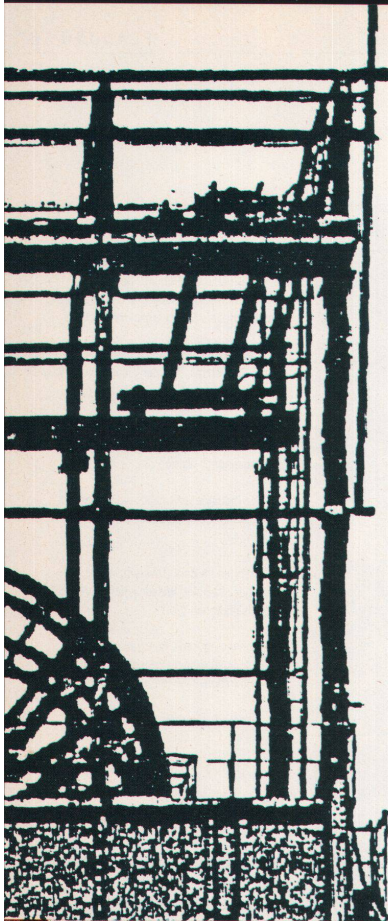
Zöpel und Ganzer fanden eine Antwort: Die Internationale Bauausstellung Emscher Park. Das heisst nichts anderes, als nach dem Vorbild jener von Berlin der Wildnis eine Spritze zu geben. Erfindungslust und angewandte Vernunft sollten den berühmten Turnaround schaffen, den Aufstieg aus der Talsohle mittels Innovationschubs. Das Ziel dabei ist der Wiederaufbau der Landschaft: die Herstellung der zweiten Natur, nachdem die erste verbraucht worden ist.

Landschaftsverbrauch ist im Ruhrge-

Förderturm Graf Moltke 3/4 in Gladbeck.

Ein Hafenbecken des Rhein-Herne-Kanals bei Gelsenkirchen.

PLAN: KOMMUNALVERBAND BUNDESSTADT 1986. BLATT 6005 GE GELSENKIRCHEN





Hochspannungsleitungen als Leitlinie (oben) – Wildwuchs in der Luft. Schalke Nord bei Gelsenkirchen (links).

biet mit besonderer Gründlichkeit betrieben worden. Der Bergbau diktierte bisher das Geschehen. Zwischen der Ruhr im Süden und der Emscher im Norden wurde eine Arbeitsteilung eingeführt. Die Ruhr als Trinkwasserfluss, die Emscher als regionale Kloake. Da des Bergbaus wegen keine Rohre in den sich stetig senkenden Boden verlegt werden konnten, liess man den Abwasserkanal offen durch die Landschaft fliessen. Er war eben billiger instand zu halten. Was heute Emscher heisst, ist in Wahrheit ein stinkendes Rinnsal, das erst vor seinem Einmünden in den Rhein geklärt wird.

Landschaftsverbrauch heisst auch Bodenverseuchung. Für die Montanindustrie war Umweltschutz ein Fremdwort. Das Ergebnis heisst Altlasten. Ein präziserer Name wäre die neue Bodenlepra. Ihre Heilung wird Millionen verschlingen. Denn auch die verbrauchte Landschaft hat noch einen Preis, den ihrer Wiederherstellung. Die IBA Emscher Park ist nichts anderes als die teure Nutzenwendung des Satzes: Ökologie ist Voraussetzung der Ökonomie.

Eine deutsche Unternehmung ist selbstverständlich wohl organisiert. An der Spitze steht die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen, vertreten durch ihre Umwelt-, Städtebau-, Arbeits- und Wissenschaftsministerien. Die Gesellschaft Internationale Bauausstellung Emscher Park mbH ist eine Tochter des Landes. Hier passiert's, hier wird die IBA gemacht. Chef ist jener Karl Ganser, den wir vom Spaziergang her kennen. Bis 1995 stehen der IBA 35 Millionen Mark zur Verfügung. Damit wird geplant, nicht ge-

baut. Denn die Realisierung erfolgt nicht durch die IBA-Gesellschaft selbst, sondern durch Bauträger wie Städte oder von ihnen beauftragte Baugesellschaften. Auch private Unternehmen können Bauträger sein. Rund drei Milliarden Mark sollen in die IBA Emscher Park investiert werden.

Im Lenkungsausschuss sitzen die Vertreter des Landes und der beteiligten Städte plus die Vertreter der Gewerkschaften, der Unternehmer, der Naturschützer, der Architektenverbände, kurz: die breite politische Abstützung. Im Lenkungsausschuss wird entschieden, welche Projekte IBA-würdig sind. Sind sie es, so sind sie doppelt bevorteilt: sie werden von Amtes wegen prioritär behandelt, und sie haben «Anteil an allen Förderungstöpfen des Landes». Allerdings gibt es auch Bedingungen. Erstens müssen die Projekte umweltverträglich sein, Recycling ist Pflicht, und zweitens muss ein Wettbewerb durchgeführt werden, den allerdings die IBA subventioniert und organisiert.

Die sieben Leitprojekte

Organisation ist gut, aber Planen ist besser. Und geplant wird in Zusammenhängen. Ihr Name ist Leitprojekt. Sieben davon gibt es: Emscher Landschaftspark, Ökologischer Umbau, Kanäle als Erlebnisraum, Industriedenkmäler, Arbeiten im Park, Wohnen und soziale Programme.

Das Rückgrat der gesamten Unternehmung ist der Emscher Park. Die bereits bestehenden regionalen Erholungsräume sollen verbunden und vernetzt werden. Die aufgegebenen Zecheneisenbahnen bilden das Verkehrsnetz, Rad- und Wanderwege ergänzen es. Doch Park meint hier nicht das Pfllege-

grün, sondern Landschaft. Wir erleben das Ende des Städte- und die Geburt des Landschaftsbaus. Nicht die Stadt im Park der Moderne soll hier gebaut werden, sondern der Park zwischen den Städten. Wer im Ruhrgebiet die Stadt reparieren will, muss die Landschaft wiederherstellen. Ein Beispiel: der Landschaftspark Duisburg Nord. Aus dem 1985 stillgelegten Hüttenwerk von Thyssen, einem Gelände von 20 Hektaren, soll ein Volkspark werden. Die 30 Millionen, die der Abriss des Werks gekostet hätte, werden in die Landschaftssanierung investiert. Die Industrieruine bleibt als Kulisse zurück. Oder das «Haldenerlebnis Emscherblick» (Erlebnis ist auch eines der Zauberwörter). Auf die 56 Meter hohe Abraumhalde bei Bottrop soll ein 30 Meter hoher Aussichtsturm gestellt werden. Es wird dies die einzige Möglichkeit für angewandten Weitblick im ganzen Emscher Park werden.

Der ökologische Umbau des Emschersystems ist das aufwendigste der Leitprojekte. Aus der Kloake soll wieder das Flüsschen Emscher werden. Mit 30 Jahren Bauzeit und total 8 Milliarden Mark rechnen die Planer. Das Geld soll durch Kanalisationsgebühren und durch die Belastung der Wasserpreise zusammenkommen. Der Rhein-Herne-Kanal als Erlebnisraum. Ursprünglich für die Bedürfnisse des Bergbaus gebaut, soll dieser Kanal immer weniger für die Lastkähne und immer mehr für die Freizeitboote gebraucht werden. Sauberer als der Rhein bei Duisburg ist er bereits. Auch hier selbstverständlich ein Park, der Schleusenpark Waltrop. Die monumentale Anlage für den Massengütertransport wird in eine Einrichtung für den Naturgenuss der Massen verwandelt. Den Industriedenkmälern als Zeugen der Geschichte will die IBA besondere Aufmerksamkeit schenken. Und sol-

Förderturm der Zeche Friedrich der Grosse 3/4 in Herne.

che Zeugen gibt es im Revier genügend. Statt sie abzureissen, sollen neue Nutzungen gefunden werden. Das herausragende Beispiel dafür ist die Zeche Zollverein XII in Essen. Das 1930 im Stile der neuen Sachlichkeit von den Architekten Schupp und Kemmer errichtete Werk wird zurzeit von rund 100 Langzeitarbeitslosen renoviert. Später soll hier neben Kunstausstellungen (der Bildhauer Ulrich Rückriem wird den Anfang machen) auch neues Gewerbe angesiedelt werden.

Arbeiten im Park heisst das Leitprojekt, das die Diversifizierung zum Thema hat. Neue Arbeitsplätze müssen her. Doch soll nicht weiter Landschaft verbraucht, sondern, was neu kommt, in den bereits vorhandenen Industriegeländen untergebracht werden. Für ein Beispiel ist bereits der Wettbewerb

Zurückgebliebenes in Oberhausen.





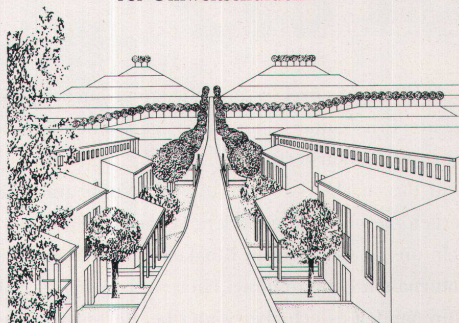
Brachen liegen neben Intensivnutzungen:
Duisburg-Hochfeld.

Die sozialen Programme schliesslich gehen vom neuen Freizeitmenschen aus. Eigenarbeit und sozial-kulturelle Tätigkeiten ausserhalb der Berufsarbeit sind geplant. Noch steht das meiste auf dem Papier, doch wird es entscheidend sein, ob die Bevölkerung für die IBA mobilisiert werden kann.

Die IBA hat begonnen

Die ersten 56 Projekte der IBA Emscher Park sind vom Lenkungsausschuss Anfang dieses Jahres festgelegt worden. Bereits 15 Wettbewerbe sind angelaufen. Ihnen werden viele weitere folgen. Als Regel gilt, dass alle Fachleute der Bundesrepublik teilnahmeberechtigt sind. Auf interdisziplinäres Vorgehen wird besonderer Wert gelegt. Für die Rosinen aus dem grossen Kuchen werden auch ausländische Grossmeister eingeladen. Was in Berlin vorgeführt wurde, wird sich im Emscher Park wiederholen. 1995 sollen die ersten Ergebnisse vorgestellt werden.

Emscher Park soll Vorbildcharakter haben. Zum erstenmal wird ein bedeutendes Industriegebiet in grossem Massstab umgebaut. Wir beginnen mit der kostspieligen Rückzahlung unserer Umweltschulden. ■



entschieden: für den Wissenschaftspark Rheinelbe in Gelsenkirchen. Auf dem Gelände einer aufgegebenen Gussstahlfabrik wird das entstehen, was wir Technopark nennen. Der Münchner Architekt Uwe Kiessler gewann mit einer Aufreihung von eleganten Pavillons.

Wohnen im Park: Dieses Leitprojekt heisst auch «städtebauliche Einzelmassnahmen». Es gibt viel zu renovieren, namentlich die traditionellen Bergmannssiedlungen. Doch ebensoviel muss neu gebaut werden. Dabei schreiben die Programme der zahllosen Wettbewerbe ökologisches Bauen vor. Passive Sonnenenergie, Verringerung des Wasserverbrauchs, Verbot von Kunststoffen sind die Stichwörter. Darüber hinaus sind neue Wohnformen Pflichtstoff, und von den Architekten wird Raumbildung, Durchgrünung, Herstellung von Sozialkontakten, kurz: das Beste, was heute möglich ist, erwartet.

Der Austauschparcours

Einer der vielen Wettbewerbe wurde im August entschieden. Die «Ergänzung der Siedlung Schlingenberg» in Gelsenkirchen-Buer. Rolf Keller aus Zürich heisst der Gewinner des ersten Preises, der zweite ging an Lucien Kroll aus Brüssel. Es ging um rund 200 Wohnungen zwischen Zeche und Abraumhalde als Ergänzung einer bestehenden, hauptsächlich von Türken bewohnten Bergmannssiedlung. Eingeladen waren vier deutsche und vier ausländische Architekten. Doch statt der üblichen Konkurrenzstrecke, jeder werkt für sich allein, legten in diesem Wettbewerb die Entwerfer einen Austauschparcours zurück. Im Abstand von rund einem Monat stellten alle Teilnehmer in drei Plenarsitzungen des Preisgerichts den Stand ihrer Arbeiten vor. Die Architekten waren anwesend und konnten so die Anregungen von den Fachpreisrichtern, den Bauherren- und den Mietervertretern für die nächste Runde in ihr Projekt einbauen. Nur beim definitiven Entscheid mussten die Projektverfasser draussen bleiben. Tags darauf hingegen, als das Ergebnis öffentlich vorgestellt wurde, waren sie alle eingeladen. Diese Wettbewerbspolitik der Offenheit, sowohl was die Teilnehmer und das Verfahren angeht, soll zum Markenzeichen der IBA Emscher Park werden. LR ■

Siedlung Schlingenberg, Skizze von Rolf Keller.